



„Hohe Klimarelevanz“

Bauen mit Holz wird immer beliebter: **Michael Stauder** von IDM erklärt, warum Bauen mit Holz **nachhaltig** und der **Borkenkäfer** für die Holzbranche problematisch ist.



Holz: Erneuerbarer Baurohstoff

Tageszeitung: Herr Stauder, welche Vorteile hat Holz als Baurohstoff im Vergleich zu anderen Materialien?

Michael Stauder (Wood & Construction Innovation, IDM): Im Vergleich zu anderen, nicht erneuerbaren Baurohstoffen hat Holz den riesigen Vorteil, dass es im Laufe des Wachstums CO₂ bindet. In einem Kubikmeter Holz ist etwa eine Tonne CO₂ gebunden. Langfristig verbautes Holz, wie im Fall eines Holzhauses, fungiert als CO₂-Senke, ähnlich wie ein Wald. Holz ist außerdem ein leichter Baustoff, der bei richtiger Anwendung hohe Festigkeit und Beständigkeit hat. Bei der Gewinnung und der Verarbeitung des Baurohstoffes wird nur ein Bruchteil an CO₂ ausgestoßen, sodass das Holzprodukt immer noch eine negative CO₂-Bilanz aufweist. Am Ende der Nutzungszeit kann der Rohstoff Holz in der Platten- oder Zellstoffherstellung wiederverwendet werden. Sollte dies nicht möglich sein, kann er in Heizwerken energetisch verwertet werden und dabei fossile Energieträger ersetzen.

Warum sollten die Menschen in Südtirol beim Bauen vermehrt Holz verwenden?

Die Nutzung dieser lokalen Ressource hat hohe Klimarelevanz. Sie schafft Arbeitsplätze vor Ort und trägt zur lokalen Wertschöpfung im Land bei. Durch einen hohen Grad an Vorfertigung im Holzbau erreicht man eine schnelle und trockene Bauweise. Berücksichtigt man den konstruktiven Holzschutz, halten Holz Häuser sehr lange. Es können nicht nur traditionelle, sondern auch moderne Gebäude realisiert werden – vom Einfamilienhaus bis hin zu Holzhochhäusern von bis zu 20 Stockwerken. Für den Brand- und Schall-

schutz gibt es Lösungen, die bei fachgerechter Ausführung keine Probleme bereiten. Der Einsatz von Holz macht jedoch nicht überall Sinn. Andere Baurohstoffe wie Ziegel, Zement und Beton werden auch zukünftig gebraucht. Fehlen des Wissen, die Angst, dass ein Holzhaus nicht beständig ist, brennen kann oder der Schallschutz nicht funktioniert, hält viele Menschen davon ab, auf Holz zurückzugreifen. Aber auch die Angst vieler Bauherren, die von gesunder Wohnqualität im Holzhaus wissen, dass ein solches Haus im Vergleich zu einem Gebäude aus Ziegel oder Beton viel teurer sein könnte. Wird jedoch beim Holzhausbau ein sehr hoher Vorfertigungsgrad erreicht, können ähnliche Baukosten erreicht werden wie beim Ziegelhausbau.

Was macht Holz so nachhaltig?

Nachhaltig handeln heißt: mit den Ressourcen so haushalten, dass auch künftige Generationen davon leben können. Umgemünzt auf Holz bedeutet das, zu berücksichtigen, woher das Holz bezogen wird und wie viel im Verhältnis zum Holzzuwachs genutzt wird. Wird Holz im näheren Umkreis geschlägert, dort weiterverarbeitet und eingesetzt, und wird aus dem Wald nicht mehr Holz pro Jahr abgeschöpft als zuwächst, kann zurecht von nachhaltiger Wirtschaftsweise gesprochen werden. Dabei bedeutet „näherer Umkreis“ nicht zwingend aus Südtirol. Es wäre nicht denkbar, den gesamten Südtiroler Holzbedarf mit Rohstoff aus dem Land selbst zu decken. Der Energieeinsatz bei der Herstellung einer Holzwand ist im Vergleich zu verschiedenen anderen Rohstoffen

wesentlich geringer. Die benötigte Energie bei der Holzernte, Fällung und Holzbringung fällt kaum ins Gewicht. Stärker wirken sich lange Transportwege aus. Wird die gesamte Lebenszyklusanalyse betrachtet, von der Rohstoffbeschaffung über die Verarbeitung bis hin zum Rückbau des Hauses und zur Entsorgung bzw. Wiederverwertung der eingesetzten Materialien, hat der Holzbau einen großen Vorteil: Es entsteht ein erneuerbarer Energieträger.

Wo kann Holz andere Materialien nicht ersetzen?

Ein „No-Go“ für Holz besteht überall dort, wo es ständig mit Feuchtigkeit in Kontakt kommt, beispielsweise bei Erdkontakt. Bei verbaumtem Holz ist die Nässe jedoch kein Problem, wenn durch einen konstruktiven Holzschutz sichergestellt wird, dass das Wasser abgeführt wird und das Holz wieder trocknen kann.

Welche Schwierigkeiten verursacht der Borkenkäfer für die Holzbranche?

Solche Probleme sind grundsätzlich nie willkommen, denn sie bringen bestehende Gleichgewichte durcheinander. Die vom Borkenkäfer befallenen Bestände müssen gefällt werden, wodurch lokal ein Überangebot an Rundholz auftritt und die Preise fallen. Niedrigere Rundholzpreise bedeuten zwar für die Holzabnehmer, etwa die Sägewerke, mehr Gewinne, führen aber dazu, dass insgesamt weniger Holz geschlagen wird. In einem Gebirgsland wie Südtirol, wo die Holzernte aufgrund der Steilheit der Wälder eh schon viel aufwändiger ist als in Tallagen, braucht es aber einen angemessenen Rundholzpreis, damit sich die Holzernte

rentiert und dem Waldbesitzer auch Einkommen garantiert.

Warum stammen lediglich zwei Drittel des für die Biomassekraftwerke erforderlichen Holzes aus Südtirol, obwohl 50 Prozent der Südtiroler Landesfläche mit Wald bedeckt sind?

Aus Südtirol fließen beachtliche Mengen Rundholz ab, vor allem aus der östlichen Landeshälfte. Wenn man bedenkt, dass die Schnittholzausbeute von Rundholz in modernen Sägewerken bei circa 60 Prozent liegt, sind das somit 40 Prozent der Sägenebenprodukte, die exportiert werden. Damit könnte man einen beachtlichen Teil des Energieholzbedarfs bei den heimischen Biomasse-Fernheizkraftwerken ersetzen und die Wertschöpfung für diese Produkte im Land halten. Dafür gilt es, in Zukunft strategische Überlegungen anzustoßen und innovative Ansätze zu finden, welche die regionalen Kreisläufe stärken. Sicher ist, dass der Bedarf an erneuerbaren Energien auch kurzfristig stark ansteigen wird.

Die jährlich geerntete Holzmenge in Südtirol entspricht 50 Prozent des jährlichen Zuwachses. Ist ein Anstieg der geernteten Menge für die Wälder tragbar?

Der Südtiroler Wald wird das verkraften. Wir haben hierzulande meist gut bestockte Waldflächen mit mancherorts einem leicht erhöhten Altholzanteil. Hier müsste vielleicht etwas genauer hinge-

„Es können nicht nur traditionelle, sondern auch moderne Gebäude realisiert werden – vom Einfamilienhaus bis hin zu Holzhochhäusern von bis zu 20 Stockwerken.“



Michael Stauder

schaut werden, warum dort der Wald kaum oder nicht bewirtschaftet wird. Ein Nutzungsprozent von 60 Prozent, ähnlich wie in Österreich, wäre meiner Meinung nach auch dem Südtiroler Wald zumutbar. Nichtsdestotrotz muss besonders den zukünftigen Waldbeständen große Aufmerksamkeit geschenkt werden, damit wir in Anbetracht des fortschreitenden Klimawandels auch morgen noch standortangepasste, widerstandsfähige Wälder haben, die den geforderten Waldfunktionen, beispielsweise als Nutz-, Schutz- oder Erholungsraum, gerecht werden.

Interview: Franziska Mayr